

Vazerol keine Option mehr für Brienzner

Vazerol wäre der Favorit unter den Umsiedlungs-orten für Brienz/Brinzauls gewesen. Doch jetzt liegen die möglichen Flächen im Schadenperimeter.

Erst diesen Oktober hatte die zuständige Kommission Siedlung der Gemeinde Albula/Alvra ihren Bericht über die möglichen Umsiedlungsstandorte für die Bevölkerung des vom Rutsch bedrohten Dorfes Brienz/Brinzauls präsentiert. Als neues Zuhause hätten die meisten Einwohner den Nachbarort Vazerol bevorzugt. Jetzt sind diese Pläne aber bereits Makulatur: Wie sich herausgestellt hat, liegt ausgerechnet der für eine Umsiedlung infrage kommende Westteil von Vazerol im aktualisierten Schaden- und Evakuierungsperimeter eines Bergsturz-Ereignisses. «Vazerol soll als Umsiedlungsstandort vorerst nicht weiter abgeklärt werden», so die Gemeinde in ihrem neusten Infobulletin. Die Kommission werde ihren Bericht nochmals überarbeiten und im ersten Quartal 2021 publizieren.

Befürchtungen wahr geworden

Zwar gilt die Wahrscheinlichkeit eines grossen Bergsturzes als gering. Trotzdem hat der Frühwarndienst der Gemeinde die Gefahren auch der damit verbundenen Sekundärprozesse untersucht: Druckwelle, Staubwolke, Murgänge, Erdrutsche und die Aufstauung der Albula. Daraus wurde ein neuer – und grösserer – Schadenperimeter errechnet, um das Gebiet zu bestimmen, das evakuiert werden müsste. Die bedeutendste Änderung hat sich dabei für Vazerol ergeben, das neu ganz im Perimeter liegt und dessen Westteil bei einem drohenden Bergsturz ebenfalls geräumt werden müsste. Entsprechende Vorbehalte bezüglich der Eignung von Vazerol für eine Umsiedlung hatte die Kommission Siedlung bereits angebracht. Leider hätten sich die damaligen Befürchtungen nun bewahrheitet, hält die Gemeinde fest. (jfp)

Geschichten zur Krippe

Im Kloster Ilanz kann die Weihnachtskrippe mit den Figuren der kürzlich verstorbenen Sr. Anita Derungs in diesem Jahr wegen der Pandemie nicht aufgestellt werden. Um nicht ganz auf den Zauber der Weihnachtsgeschichte zu verzichten, haben sich die Ilanzer Dominikanerinnen etwas Besonderes einfallen lassen, wie sie in einer Medienmitteilung schreiben. Sr. Madlen Büttler OP erzählt auf der Website des Klosters die Geschichten zu den Krippenfiguren und nimmt die Besucher mit auf eine Führung durch die Krippe, illustriert mit Fotos von Iso Tuor. Zu finden ist der virtuelle Krippenbesuch unter klosterilanz.ch. (red)

INSERAT



Langlauf-Skiset für Classic und Skating

Günstige LL-Saisonmiete
Tagesmiete im LL-Zentrum Trin
LL-Skiservice
LL-Unterricht, Wachsabo etc.

Infos:
www.bielersport.ch



Der Empfang ist schon fast fertig eingerichtet: Spitaldirektor Reto Keller und Initiant Valentin Luzi (rechts) zeigen die neue Spada-Praxis in Andeer. Bild: Jano Felice Pajarola

Ärztliche Versorgung wieder gesichert

Was lange währt, wird endlich gut: In Andeer ist die Überbauung Spada fertiggestellt. Das Gebäude beherbergt nicht nur 13 Wohnungen, sondern auch eine Hausarztpraxis und einen Spitem-Stützpunkt für die Region Viamala Süd.

von Jano Felice Pajarola

Am 4. Januar kann sie in Betrieb gehen: die Gemeinschaftspraxis Spada im gleichnamigen Neubau im Zentrum von Andeer. Eine Eröffnung, mit der auch ein Versprechen einhergeht: Jeder Person im Gebiet Schams-Avers-Rheinwald kann – nach Jahren der Überlastung – garantiert werden, dass sie bei einer Hausärztin respektive einem Hausarzt unterkommt.

Eine Österreicherin stösst dazu

In der Praxis Spada tätig sein wird einerseits die bisherige Andeerer Ärztin Pia Schnyder, und auch der Splügener Mediziner Christian Kriegbaum wird neben seiner Tätigkeit im Rheinwald teilweise in Andeer arbeiten. Es gibt

aber dank den erfolgreichen Rekrutierungsbemühungen des Thusner Spitals auch den erhofften Neuzuwachs: Die zuletzt in Nordbayern als Gastroenterologin tätige Österreicherin Manuela Malinger wird das Praxisteam ergänzen. «Frau Malinger möchte wieder mehr in der Hausarztmedizin tätig und näher bei den Patienten sein», so Spitaldirektor Reto Keller am Dienstag an einer Medienorientierung. Sie werde in einem Pensum von 80 Prozent hauptsächlich in der Praxis und teilweise in der Gastroenterologie am Spital Thuisus arbeiten.

Einen Job hat dort notabene auch ihr Mann Stephan gefunden: als Orthopäde am neuen Zentrum für Leistungsdiagnostik und Sportmedizin. «Ein Glücksgriff für uns», konstatiert Keller zur Anstellung des Ehepaars. In der Andeerer Praxis gebe es notabene

Platz für noch mehr Ärzte; man befindet sich auch in entsprechenden persönlichen Gesprächen. «Wir könnten zum Beispiel auch im Spezialistenbereich etwas anbieten. Es müsste aber zur Hausarztpraxis passen.» Diese habe Priorität – und sei sicher eine langfristige Lösung. Der Mietvertrag ist auf zehn Jahre ausgerichtet.

Vermieterin ist die Stiftung Spada. Ihr gehören unter anderen Bauunternehmer Valentin Luzi sowie Gion Duri und Martin Cantieni an. Zu dritt haben sie zudem die Interessengemeinschaft respektive die Baugesellschaft gebildet, die das Spada initiiert und realisiert hat, für insgesamt 11,8 Millionen Franken. Womit man bei der langen Vorgeschichte des Projekts wäre. Einerseits aus ärztlicher Sicht: Nach dem überraschenden Weggang zweier Andeerer Hausärzte im Jahr

2013 sah sich die einzige verbleibende Berufskollegin Schnyder mit Patientenüberlastung konfrontiert. Die Situation sollte sich nicht bessern – und sie trug mit dazu bei, dass Luzi 2017 ein erstes Vorhaben für ein Arzthaus aufgleiste, dies noch an einem anderen Standort. Den Boden dafür verkaufte die Gemeindeversammlung dann aber an ein Konkurrenzprojekt. «Meine Idee schien Geschichte», erinnert er sich. «Ich musste eine Pause einlegen. Ich merkte, alleine schaffe ich das nicht.»

Betondach und Rundbögen

Es kam zur Zusammenarbeit mit Gion Duri und Martin Cantieni. Und als die Parzelle Schwert – Spada – mitten im Dorf verkäuflich wurde, nahm das nun umgesetzte neue Vorhaben Fahrt auf. Im März 2018 entschied die Gemeindeversammlung positiv, Kosten hatte die Gemeinde keine zu tragen, da der Bau privat finanziert werden sollte. Im Mai 2019 erfolgte der Baustart; einen Monat früher als geplant ist das Haus jetzt bereit. Neben der Praxis mit Apotheke und Stützpunkt für die Spitem Viamala finden sich unter dem in der Region einmaligen Betondach 13 Miet- und Eigentumswohnungen, vier davon ergänzen das betreute Alterswohnen in der benachbarten Tgea Colani. Gestaltet hat das Gebäude mit den charakteristischen Rundbögen im Erdgeschoss das Churer Architekturbüro Fanzun.

«Schönste Praxis der Schweiz»

Zurück zur Praxis Spada: Sie sei «ein überzeugendes Projekt für die Region und eine Stärkung für das Schams», so Curdin Capaul, Präsident der Thusner Spitalstiftung. «Wichtig ist, dass die Patienten respektive Spitem-Klienten gut versorgt werden können», ergänzt Spitaldirektor Keller. «Und dass die Angestellten gute Arbeitsbedingungen haben. Beides wird hier in der schönsten Arztpraxis der Schweiz sicher der Fall sein.» Synergien ergeben sich laut Keller zudem mit dem benachbarten Alters- und Pflegeheim Glienda.

Propos Nachbarschaft: Veräussert hat die Baugesellschaft Spada das mit der Parzelle erworbene ehemalige Restaurant «Schwert» nebenan. Vom Käufer wird es nun in ein «Bed and Breakfast» umgebaut.

Drei Prozent als Grenze fürs Parlament

Die Bündner Regierung hat bekannt gegeben, wie der Doppelproporz als neues Wahlsystem des Parlaments umgesetzt werden würde. Um ins Parlament einzuziehen, wäre ein Wähleranteil von drei Prozent nötig.

von Patrick Kuoni

Gestern ist rund um das neue Bündner Wahlsystem des Grossen Rates noch etwas mehr Licht ins Dunkle gekommen. Die Regierung hat eine Zusatzbotschaft veröffentlicht, welche

genau aufzeigt, wie das Doppelproporz-System (Modell C), auch Doppelter Pukelsheim genannt, umgesetzt werden könnte. Diese Zusatzbotschaft ging auf den Wunsch der vorberatenden Kommission für Staatspolitik und Strategie zurück, die sich eine Gesamt-Auslegeordnung wünschte, da sowohl Modell E als auch Modell C in der Vernehmlassung viele Unterstützer aufwies. In einer ersten Botschaft hat die Regierung nur das Mischsystem aus Majorz und Proporz (Modell E) in einer Botschaft ausgebreitet. Deshalb werden dem Bündner Grossen Rat im Februar nun beide Systeme zur Debatte vorgelegt.

Das nun im Detail ausgearbeitete Modell C bedeutet, dass die Sitze einerseits proportional zu den Wähleranteilen über den ganzen Kanton verteilt werden und andererseits eine Verteilung der Sitze auf die heute be-

stehenden 39 Kreise vorgenommen wird.

Keine Splittergruppen im Rat

Nun ist aber auch klar, welche zusätzlichen Bedingungen die Bündner Regierung vorschlägt. Da ist zum einen ein kantonales Quorum – also eine Untergrenze – von drei Prozent. Heisst: Bei der Wahl werden nur Parteien berücksichtigt, die mindestens drei Prozent Wähleranteil aufweisen. Damit soll verhindert werden, dass diverse Splittergruppierungen ins Parlament einziehen und einen geregelten Grossratsbetrieb erschweren.

Ein solches kantonales Quorum kennen auch andere Kantone, die mit dem doppelten Pukelsheim ihr Parlament bestimmen. Dies in den Kantonen Aargau und Zug mit einer Grenze von drei Prozent sowie im Kanton Schwyz (ein Prozent).

Daneben schlägt die Exekutive vor, eine Majorzbedingung bei der Zuteilung der Sitze in den einzelnen Kreisen einzuführen. Das bedeutet, dass jeweils mindestens ein Sitz an die Liste geht, die in diesem Wahlkreis am stärksten abgeschnitten hat. Damit will die Bündner Regierung vermeiden, dass der einzige Sitz in einem Wahlkreis aufgrund der kantonalen Verhältnisse an eine andere Liste geht.

Kommission erneut am Werk

Nachdem nun beide Systeme als Botschaft vorliegen, befasst sich erneut die Kommission für Staatspolitik und Strategie mit dem Thema Wahlsystem.

Das Bündner Volk kann dann nach der Behandlung im Parlament ein Wörtchen mitreden. Voraussichtlich im Juni kommt es zur kantonalen Abstimmung.